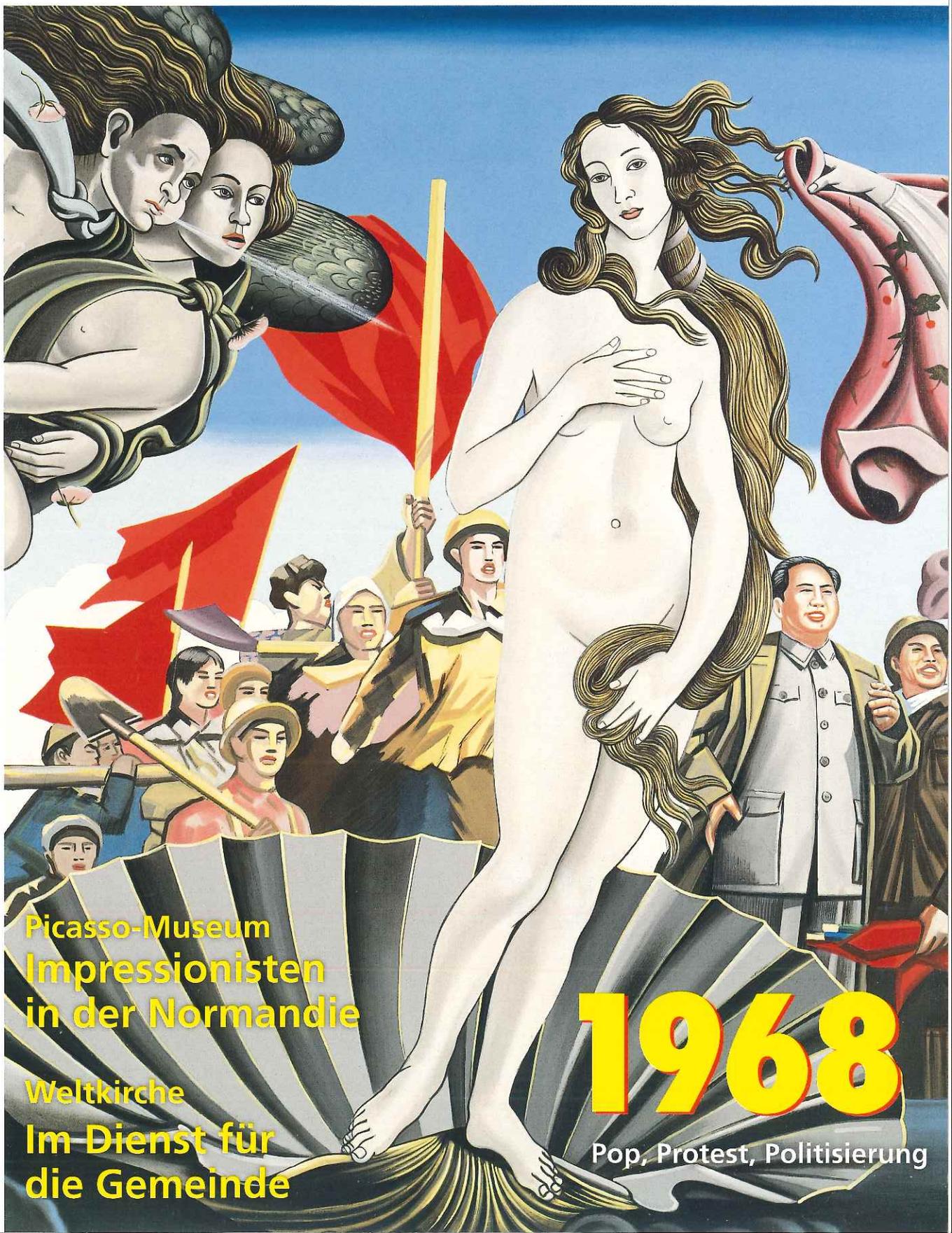


5 2017  
66. Jahrgang  
€ 4,00

# Westfalen spiegel

Kultur | Geschichten | Land und Leute



Picasso-Museum  
Impressionisten  
in der Normandie

Weltkirche  
Im Dienst für  
die Gemeinde

# 1968

Pop, Protest, Politisierung





Foto: dpa

Demonstration in Bonn: Im Mai 1968 erreichen die Proteste gegen die Notstandsgesetze ihren Höhepunkt.



Foto: Ludwig Binder/Stiftung Haus der Geschichte

»Osterunruhen« nach dem Dutschke-Attentat, April 1968, Foto aus der Ausstellung »Revolte! Fotografien von Ludwig Binder 1967/68« (bis 11. März 2018 im Pavillon am Haus der Geschichte, Bonn)

Das Jahr 1968 und die »68er«

## Vom süßen Duft der Freiheit

Was in den USA mit der Bürgerrechtsbewegung und Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg begann, entwickelte sich vor 50 Jahren zu globalen Protesten und einer Jugendrevolte, die die Welt veränderten. Auch in Westfalen.

Gerade nähert sich das Reformationsjubiläum seinem Höhepunkt, da meldet sich am Erinnerungshorizont ein zweites Ereignis zu Wort: die Jugendrevolte und der globale Protest, die vor 50 Jahren die Welt erschütterten und so nachhaltig veränderten. 1968 war – wie übrigens auch 1517 – ein Aufbruchsjahr, das einen Modernisierungsprozess in Gang setzte, den niemand vorhergesehen hatte und in dessen Wirkungsmacht wir noch heute leben. Der Mythos der »68er« (ein seltsam ungenauer Begriff) ist geliebt, auch wenn aus den Protagonisten von einst inzwischen Grauköp-

fe geworden sind. Wie war das alles damals? Wo kam es her? Und was hat sich bewegt? Ein Blick zurück...

Alles nahm sehr viel früher seinen Anfang, in der Hoch-Zeit des Kalten Krieges. Man erinnere sich an diese bleiernen Jahre: Da war der Bau der Mauer in Berlin 1961 und nur ein Jahr später die Kubakrise, die die Welt an den Rand des atomaren Infernos trieb. In den Vereinigten Staaten wurden 1968 Martin Luther King und Bobby Kennedy ermordet. Der Warschauer Pakt machte mit dem Einmarsch in Prag die Hoffnung auf einen freiheitlichen Sozialismus zunichte. In Griechenland fol-

terten die Obristen und in Spanien der greise faschistische Putschist Franco, der einst mit Hitler paktiert hatte. Und täglich im Fernsehen die aktuellen Bilder vom Morden und Sterben in Vietnam, wo die »freie Welt« mit Giftgas und Napalm gegen eine kommunistische Bauernarmee kämpfte und sich zu Tode siegte. Die Propagandalügen entfalteten bald eine beunruhigende Eigendynamik.

Der Zündfunke, der das alles schließlich infrage stellte, entlud sich zunächst nicht in Europa, geschweige in Deutschland, sondern in den Vereinigten Staaten. Im Herzland des Kapita-

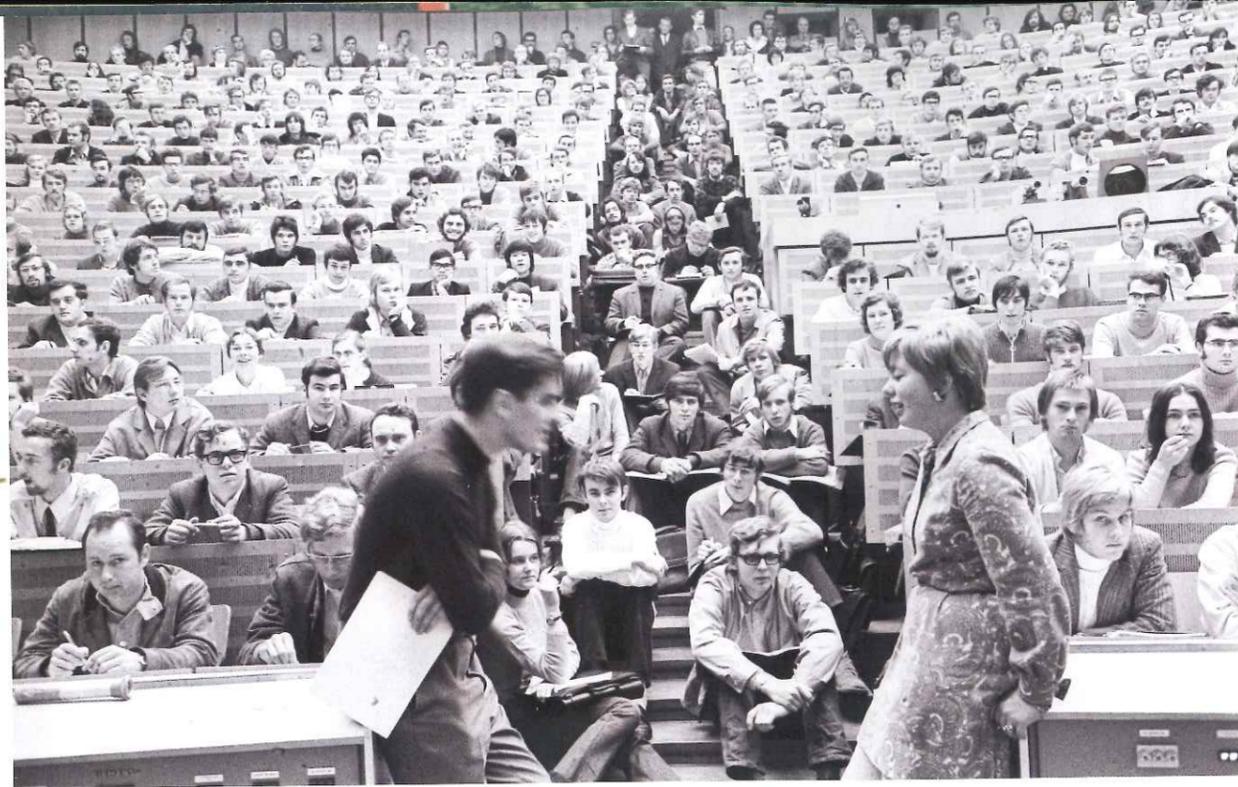


Foto: Stadtarchiv Bochum

»Teach-In« an der Ruhr-Universität Bochum, eine neue Form der Lehr- und Diskussionsveranstaltung

lismus war es vor allem die Bürgerrechtsbewegung in den Südstaaten, die in der Rassenfrage seit den 1950er Jahren Teile der jüngeren Generation vom »Establishment« abspaltete. Im kalifornischen Berkeley hingegen, im Wilden Westen der USA, war es der intellektuelle Protest an den Universitäten, der Konflikte provozierte. Das führte zum »Blumensommer« 1967, wo eine neue Musik entstand, bis hin zum Woodstock-Festival 1969: Die »Flower-Power«-Bewegung war gebo-

ren. In San Francisco predigten die Hippies die freie Liebe.

In Europa begann alles im Mai 1968. Auch hier überall Stillstand, der von alten Herren verwaltet wurde. In Frankreich Charles de Gaulle, in der Bundesrepublik Konrad Adenauer. Beide, die noch vom 19. Jahrhundert geprägt worden waren, brachten kaum Verständnis auf für das veränderte Lebensgefühl der jungen Generation. In Deutschland bekam dieser »Kulturkampf« (denn das war er) einen beson-

deren Akzent durch die Frage nach der Schuld der Väter und Großväter. Das Parlament hatte auf perfide und trickreiche Weise den alten nationalsozialistischen Funktionseliten einen Weg zurück geebnet in die verschiedenen Leitungsebenen in Staat, Verwaltung, Gesellschaft, Justiz. An der Spitze des Bonner Bundeskanzleramtes stand lange Jahre Hans Globke, ein enger Vertrauter und katholischer Bundesbruder von Konrad Adenauer. Globke hatte seinerzeit die juristischen Begründun-

gen für die »Nürnberger Rassengesetze« wesentlich mitformuliert. Erst der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961 und die drei Frankfurter Auschwitzprozesse 1963 bis 1968 machten das ganze Ausmaß der deutschen Schuld öffentlich. Diese aufsehenerregenden Gerichtsverfahren demaskierten diejenigen Mörder, die es sich ohne jegliches Schuldbewusstsein bequem gemacht hatten im Wirtschaftswunderland Deutschland. »Die Mörder sind unter uns« – das hatte Wolfgang Staudte ja schon in seinem gleichnamigen Film 1946 festgestellt.

1962 ließ der damalige Verteidigungsminister Strauß den Chefredakteur des »Spiegel« wegen einer kritischen Berichterstattung widerrechtlich in Haft nehmen. Der greise Bundeskanzler sprach im Parlament von einem »Abgrund von Landesverrat«. Der Angriff auf die Pressefreiheit sorgte für eine weitere Politisierung der Öffentlichkeit.

Im Juni 1967 – es brodelte bereits an den Universitäten – wurde in Berlin der Student Benno Ohnesorg während einer Demonstration gegen den Schah von Persien von einem Polizisten erschossen. Die Tat selbst, aber vor allem die Unfähigkeit der Justiz und ihrer Organe, den Mord zu sühnen, trugen dazu bei, die Stimmung weiter eskalieren zu lassen. Die »Außerparlamentarische Opposition« (APO) richtete sich



Foto: Stadtarchiv Bochum

Proteste 1968 in Bochum im Rahmen der Roter-Punkt-Aktion gegen die Fahrpreiserhöhung von Bussen und Bahnen

nicht nur gegen die Politik der Regierenden, sondern vor allem auch gegen die Zeitungen der »Springer-Presse«, die nicht ohne Grund der Hetze beschuldigt wurden. Kristallisationspunkte des Protestes waren Frankfurt und West-Berlin, wo aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrte jüdische

Sozialwissenschaftler wie Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Herbert Marcuse die Erkenntnisse der Kritischen Theorie lehrten und eine Demokratisierung der Gesellschaft forderten.

Dieses gefährliche Gemisch aus Verdrossenheit, Frustration und Wut entlud sich wenige Monate später. Den

## 1968 im Zeitraffer

Welt

05.01.

Der Reformpolitiker Alexander Dubcek wird Erster Sekretär der kommunistischen Partei der CSSR.

Hügemmo (Elga und Gerulf Morgenstern-Hübner): Vietnam Schweigen ist Schuld, Essen, 1968

SCHWEIGEN IST SCHULD

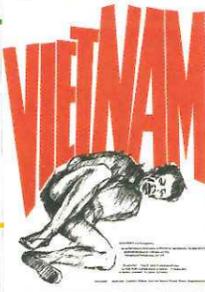


Foto: Folkwang-Museum, Sammlung Deutsches Folkwangmuseum

16.03.

US-Soldaten verüben ein Massaker an Einwohnern des südvietnamesischen Dorfes May Lai. 507 Menschen, darunter Kinder und Greise, kommen ums Leben.

02.04.

Vier radikalisierte Anhänger der Außerparlamentarischen Opposition (APO), darunter Andreas Baader und Gudrun Ensslin, setzen zwei Frankfurter Kaufhäuser in Brand.

04.04.

In Memphis wird der schwarze Bürgerrechtler Martin Luther King von einem weißen Attentäter erschossen. Die Nachricht löst in den USA Unruhen aus.

11.04.

Rudi Dutschke, Vorstandsmitglied des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, wird in West-Berlin von einem 23-jährigen Arbeiter niedergeschossen und schwer verletzt. Es folgen Unruhen.



Foto: Ludwig Binder/Stiftung Haus der Geschichte

Blick auf den Tatort, an dem das Attentat auf Rudi Dutschke verübt wurde

Westfalen

04.02.

Rudi Dutschke und der SPD-Landtagsabgeordnete Johannes Rau führen in Wattenscheid ein legendäres Streitgespräch über die politische Situation in der Bundesrepublik.

24.02.

Studenten in Bochum demonstrieren gegen den Krieg in Vietnam. Ruhe und Ordnung seien gewahrt worden, meldet die Westfälische Rundschau.

13.04.

Der Bochumer Universitätsrektor Kurt Biedenkopf und einige Professoren nehmen gemeinsam mit Studierenden an einer Kundgebung in der Bochumer Innenstadt teil. In Bielefeld begehen über 1000 Bürger einen Gedenkgottesdienst für Martin Luther King.

15.04.

Die Schlusskundgebung der Ostermärsche bringt über 15 000 Protestierer in die Dortmunder Westfalenhalle.



Foto: dpa

12.04.

Nach dem Anschlag auf Rudi Dutschke blockieren hunderte Demonstranten das Springer Verlagshaus in Essen und verbrennen Zeitungspakete.



Studentenprotest in Münster



In Bochum protestieren Studenten, Bürger und Arbeiter gemeinsam gegen die Notstandsgesetze, 27. Mai 1968.



Zeitungstitelseiten nach dem gewaltsamen Ende der Proteste gegen den Shah-Besuch und dem Tod Benno Ohnesorgs, Juni 1967

Auftakt bildete das Attentat auf Rudi Dutschke, den charismatischen und sprachmächtigen Führer der Studenten, der am 11. April 1968 ebenfalls in Berlin niedergeschossen wurde und nur schwer verletzt überlebte. Nachdem der Bundestag in Bonn im Mai die umstrittenen Notstandsgesetze verabschiedet hatte, die sich auch gegen Unruhen im Inneren anwenden ließen, kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Aus den bis-

her vereinzelt Protesten wurde ein Flächenbrand, der bald auf alle bundesrepublikanischen Universitätsstädte übergriff. Im Herbst 1968 ohrfeigte Beate Klarsfeld öffentlich und demonstrativ Kanzler Kiesinger, der seinerzeit in höherer Position in Goebbels Propagandaministerium tätig gewesen war und jetzt an der Spitze der großkoalitionären Bundesregierung stand. Ein medial wirkungsmächtiger Eklat mit strafrechtlichen Folgen.

In Westfalen kam die Protestbewegung erst zeitversetzt und verzögert an. Hier blieb alles zunächst ruhig. Allerdings hatte bereits der 1967 gedrehte und in Münster angesiedelte Film »Alle Jahre wieder« der Brüder Ulrich und Peter Schamoni sehr subtil die Brüchigkeit der bürgerlichen Konventionen thematisiert. An der dortigen Westfälischen Wilhelms-Universität ging alles seinen gewohnten akademischen Gang. Die Professoren-

schaft dort galt als konservativ, die Studenten weithin als angepasst.

Der Konflikt entzündete sich hier wie anderswo zunächst an den unzumutbaren Studienbedingungen an den Hochschulen. Die Studenten forderten zeitgemäße Lerninhalte und eine Modernisierung des Bildungswesens sowie ein Ende der atomaren Aufrüstung und des Vietnamkrieges. Auch hier hieß es: »Unter den Talaren – Muff von tausend Jahren!« Im Dezem-

ber 1968 organisierten Studierende der beiden Pädagogischen Hochschulen in Münster (es gab zu diesem Zeitpunkt zwei – eine katholische und eine evangelische!) eine Protestveranstaltung in Düsseldorf. Sie forderten, dass ihre Lehranstalten die gleiche Mehrzahl an Professoren erhielt wie ihre rheinischen Kommilitonen in Bonn, was vom damaligen Kultusminister Fritz Holthoff abgelehnt wurde. Man sieht, dass die Zurücksetzung

des westfälischen Landesteils in NRW eine gewisse Tradition hat. Einer der Organisatoren dieser sehr diszipliniert verlaufenden Demonstration war übrigens Jürgen W. Möllemann, der spätere FDP-Vorsitzende in NRW, Bundeswirtschaftsminister und zeitweilige Vizekanzler der Bundesrepublik.

Kurze Zeit später, am 22. Januar 1969, wurde Bundeskanzler Kiesinger als Ehrengast des altherwürdigen »Krameramtsmahls« in Münster erwar-

03.05.

Nach blutigen Auseinandersetzungen zwischen demonstrierenden Jugendlichen und der Polizei wird die Universität Sorbonne in Paris geschlossen.

10.05.

In Frankreich rufen die Gewerkschaften aus Solidarität mit den rebellierenden Studenten zu einem Generalstreik auf, der das Land lahmlegt.

13.05.

Erste offizielle Gespräche zwischen den USA und Nordvietnam in Paris zur Beendigung des Vietnam-Krieges

11.05.

Gegner der Notstandsgesetzgebung unternehmen einen Sternmarsch nach Bonn mit mehreren 10 000 Teilnehmern aus dem ganzen Bundesgebiet.

30.05.

Der Bundestag beschließt eine Ergänzung des Grundgesetzes durch die Notstandsverfassung, die den Einsatz der Bundeswehr bei inneren Unruhen genehmigt. Im Bundestag gibt es Proteste der APO

27.05.

In Bochum demonstrieren Studenten, Bürger und Arbeiter vor dem DGB-Haus gegen die Notstandsgesetze.

30.05.

In Münster werden aus Protest gegen die Notstandsgesetze die Busdepots blockiert.

05.06.

US-Senator Robert F. Kennedy, ein Bruder des früheren Präsidenten John F. Kennedy, wird durch Schüsse schwer verletzt und stirbt kurz darauf.

25.07.

Papst Paul VI. erlässt die Enzyklika »Humanae vitae«, die den Geschlechtsverkehr und die »gottgewollte Fortpflanzung« untrennbar miteinander verknüpft. Damit ist Katholiken die Antibabypille verboten.

20.–21.08.

Einmarsch und Besetzung der CSSR durch Warschauer-Pakt-Staaten. Dadurch wird der »Prager Frühling« gewaltsam beendet.

27.06.–08.10.

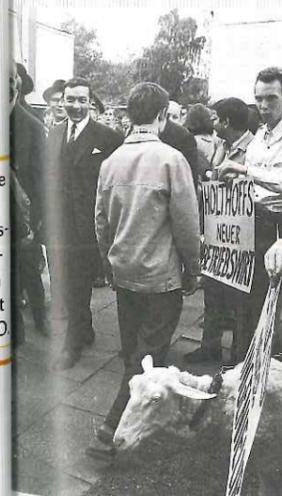
Die Kasseler »documenta 4« gerät aufgrund des Ausschlusses von Kunstformen wie Happening und Fluxus ins Kreuzfeuer der Kritik.

22.09.

Gründung der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP)



Foto: Ludwig Binder/Stiftung Haus der Geschichte

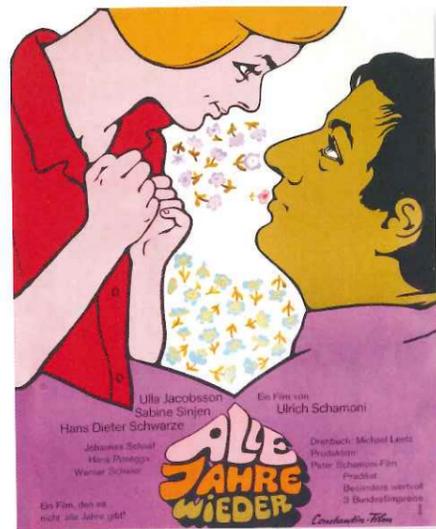


01.06.

Studenten der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld protestieren bei der Grundsteinlegung für die Universität gegen die Bildungspolitik des Landes.

tet. Rund 6000 Schüler und Studenten protestierten nach Angaben der Polizei gegen diesen Besuch von »König Silberzunge«, wie der Kanzler wegen seiner bildungsbürgerlichen Rhetorik gerne genannt wurde. Hier kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen, die auch Verletzte forderten.

Der Frühling 1969 war geprägt durch vielfältige Proteste, Sit-Ins, Teach-Ins und Happenings. Am Abend des 6. Juni 1969 stürmten militante Studenten das Fürstenberghaus am Domplatz, um die dort stattfindende Dekanatswahl mit Gewalt zu verhindern. Die herbeigerufene Polizei ging mit Schlagstöcken gegen die Angreifer vor. Es gab Verletzte auf beiden Seiten und erhebliche Sachbeschädigungen. Anlässlich der Inszenierung des Stücks »Davor« nach Günter Grass' Roman »Örtlich betäubt« im Stadttheater protestierten Studenten gegen die Bearbeitung der Vorlage durch den Intendanten Horst Gnekow, der wohl aus Rücksicht auf die christdemokratischen Stadtobere Passagen, die sich kritisch mit dem CDU-Bundeskanzler Kiesinger auseinandersetzten, eigenmächtig gestrichen hatte. Dieser Konflikt mündete wenige Tage später bei der feierlichen Grundsteinlegung des Kleinen Hauses in einem Happening studentischer Gegenöffentlichkeit, die die bürgerlichen Rituale ziemlich alt aussehen ließ. Mit dieser Aktion war die »Hoch-



Ulrich Schamoni thematisierte schon 1967 in dem Film »Alle Jahre wieder« die Brüchigkeit bürgerlicher Konventionen.

Foto: LWL

wassermarke« (Wilhelm Damberg) des studentischen Protestes in Münster erreicht.

Hier – wie übrigens auch in den anderen Hochschulen Westfalens, in Bielefeld, Bochum, Siegen und anderswo – kehrte der Alltag zurück. Die antiautoritäre Studentenbewegung verebte und zersplitterte in verschiedene Richtungen: esoterisch, ökologisch oder – in der sich nun formierenden RAF – auch terroristisch. Für die meisten derjenigen, die dabei gewesen waren,

aber begann der »Lange Marsch durch die Institutionen«.

Einen Weg zurück gab es nicht. Der von manchen Konservativen befürchtete »Untergang des Abendlandes« blieb aus. Eine Welt hohl gewordener Konventionen verabschiedete sich klaglos über Nacht. Dämme, die für die Ewigkeit gebaut schienen, waren gebrochen. Die Haare wurden länger, die Schlipse schmaler, bevor sie dann ganz verschwanden. Wie der Bürgerhut und ebenso wie Knicks und Diener.



Foto: Manfred Scholz/Fotoarchiv Ruhr Museum

Ostermarsch 1968 in Dortmund

### Ausstellung »Revolte!«

Es waren politisch unruhige Zeiten in der Bundesrepublik 1967 und 1968 – und der Fotograf Ludwig Binder (1928–1980) war mitten im Geschehen. Das »Haus der Geschichte« in Bonn zeigt bis zum 11. März 2018 mehr als 100 eindrucksvolle Arbeiten des autodidaktisch geschulten Fotografen, der in Berlin als Bildjournalist über politische und kulturelle Ereignisse berichtete. Zu seinem Team gehörte auch der heute international bekannte Fotograf Jim Rakete.

[www.hdg.de](http://www.hdg.de)

sichts dieser Modernisierungsprozesse schon 1962 von einem »Strukturwandel der Öffentlichkeit« mit allerdings dialektischen Verläufen.

Die Welt ist nicht besser geworden, nur anders. Der Duft der Freiheit ist süß, aber auch verführerisch und nicht ohne Gefahren ... Lange vorbei? Ja. Aber die Entwicklungen, die damals in diesen denkwürdigen Monaten des Jahres 1968 angestoßen wurden, wirken bis auf den heutigen Tag nach.

Volker Jakob

Die Kirche verlor ihre Deutungshoheit allmählich, die Teilnahmezahlen an den großen Prozessionen und Bekundungen sanken von Jahr zu Jahr und sinken weiter. Die Frauen und Mädchen begannen den Rock gegen die Hose zu tauschen. Aber es war nicht nur der Dresscode, der sich veränderte. In den Köpfen hielt Kritik Einzug, die tatsächliche und vermeintliche Autoritäten infrage stellte. Die Welt wurde bunter, öffentlicher und emanzipatorischer. Jürgen Habermas sprach ange-

05.11.

05.11. Der Republikaner Richard Nixon wird zum 37. Präsidenten der USA gewählt.

12.11.

Der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnew rechtfertigt den Einmarsch in die CSSR mit der sogenannten Breschnew-Doktrin, die die beschränkte Souveränität der sozialistischen Staaten im Falle einer Bedrohung für das sozialistische Weltssystem festlegt.

04.11.

Blutige Auseinandersetzungen in West-Berlin zwischen Studenten und der Polizei. Auslöser ist das Berufsverbot für APO-Anwalt Horst Mahler.

07.11.

Auf dem CDU-Parteitag in West-Berlin ohrfeigt die 29-jährige Beate Klarsfeld Bundeskanzler Kiesinger wegen dessen NS-Vergangenheit.



Foto: Ludwig Binder/Stiftung Haus der Geschichte

16.11.

Beim Landesparteitag der NPD in Siegen hindern rund 1000 meist jugendliche Demonstranten die Delegierten am Betreten der Siegerlandhalle.



Foto: dpa

28.11.

Streit an der Düsseldorfer Kunstakademie um die Lehrtätigkeit von Joseph Beuys, weil dieser sich für Mitbestimmungsrechte der Studenten einsetzt.



Foto: dpa

24.12.

Das bemannte US-amerikanische Raumschiff »Apollo 8« umkreist erstmals den Mond.

Quellen: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, dpa, Thomas Großbölting: 1968 in Westfalen

16.12.

NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn eröffnet in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heinrich Lübke die Universität Dortmund. In Bochum (Foto) besetzen rund 100 Studenten die sozialwissenschaftliche Fakultät und eröffnen eine »Gegenuniversität«.

1968 und die Folgen

# »Das ist der große Bruch«

Bürgerinitiativen, Jugendzentren, WGs: Westfalen hat sich durch die 68er-Protestbewegung tiefgreifend verändert, sagt der Historiker Thomas Großbölting im Interview mit dem WESTFALENSPIEGEL.

**Kaum eine Jahreszahl in der Geschichte der Bundesrepublik ist mit einer solchen Bedeutung aufgeladen wie 1968. Gilt das auch für Westfalen?**

Es gibt eine schöne Geschichte, die zeigt, was typisch ist für die Folgen von 1968 in Westfalen: Als Jürgen Habermas 1988 gefragt wird, was aus »1968« geworden sei, antwortet er: Rita Süsmuth. Eine Frau, die eigentlich gar nichts mit dieser Protestbewegung zu tun hat, die aber als Bundesfamilienministerin in den 80er Jahren liberale Positionen vertritt, die in der CDU der 50er und Anfang der 60er Jahre völlig undenkbar gewesen wären. Daran sieht man, dass die Veränderungen nach 1968 sehr tiefgreifend sind, weil eine Liberalisierung einsetzt, die sich schon Anfang der 60er Jahre entwickelt, 1968 ihren Scheitelpunkt hat und in den 70er Jahren in die Familien kommt, in die Schulen, in den Alltag.

**Als buchstäblicher Start-»Schuss« für die Protestbewegung in der Bundesrepublik wird der Tod des Studenten Benno Ohnesorg durch einen Polizisten am 2. Juni 1967 angesehen. Wann gingen die Proteste in Westfalen los?**

Der Tod von Benno Ohnesorg, das Attentat auf Rudi Dutschke, der Widerstand gegen die Notstandsgesetze im Mai 1968 – all das, was in der Bundes-

republik passiert, findet seine Spiegelungen auch in Westfalen. In Münster, Bochum, Dortmund und an den Ingenieursschulen in Bielefeld gibt es Demonstrationen, die aber verhaltener sind als in Berlin, Frankfurt und München. Das treffendste Beispiel ist die Reaktion der Studierenden in Münster auf den Tod von Benno Ohnesorg: Sie begehen schweigend einen Marsch, halten sich dabei völlig an die Vorgaben der Polizei und entrollen die Protestplakate erst, als sie auf dem Gelände der Universität sind. Der Bruch mit den Verhaltensformen der 50er und 60er Jahre ist noch nicht erfolgt. In Westfalen geht es erst nach 1968 richtig zur Sache.

Bei der feierlichen Veranstaltung zur Grundsteinlegung der Universität Bielefeld im Juni 1968 blockierten Studenten Straßenbahnen und Busse.



Foto: Stadtschicht Bielefeld

**Haben Sie ein Beispiel?**

In Münster gibt es im Juni 1969 den Sturm auf das Fürstenberghaus. Als ein neuer Dekan für die Philosophische Fakultät gewählt werden soll, steht ein Hubwagen vor dem Fenster, von dem aus Studierende mit einem Feuerwehrschauch Wasser durch die Fenster spritzen. Der Rektor Heinz Rollhäuser bestellt die Polizei – und dann gibt es eine gewaltsame Rangelei zwischen Studierenden und Polizisten. Die ist im Vergleich zu den Ereignissen in Berlin fast wie ein »Kaffeekränzchen«, aber für Münster ist sie der Höhepunkt. Die Konfrontationsbereitschaft an den westfälischen Universitäten ist geringer.

**In der alten Hochschulstadt Münster gab es sicherlich Anlass, gegen den »Muff unter den Talaren« vorzugehen. Was trieb Studierende an den jungen Hochschulen in Bochum, Dortmund und Bielefeld auf die Barrikaden?**

Der Protest unterscheidet sich deutlich. Münster hat nur für kurze Zeit eine linke Studentenvertretung, dann übernimmt der Ring Christlich-Demokratischer Studenten wieder den AStA. In Bochum formulieren die Mitglieder des Gründungsausschusses der Universität zwar den Anspruch, eine Reformuniversität zu gründen, bleiben aber hinsichtlich der Machtverhältnisse und Entscheidungswege an der Uni in ganz traditionellen Bahnen. Dagegen entzündet sich in Bochum, wo es eine starke linke Tradition gibt, von Anfang an starker Protest. Vor allem streitet man für Mitbestimmung und die Demokratisierung der Hochschule. Die großen ideologischen »Schlachten«, die darüber hinaus geschlagen werden, der Schulterschluss mit der Arbeiterschaft, der in der Regel nicht gelingt – das alles kann man in Bochum beobachten.

**Der junge Rektor in Bochum damals war Kurt Biedenkopf, später Ministerpräsident von Sachsen...**

Kurt Biedenkopf fährt einen geschickten Kurs, um mit den Protesten umzugehen. Nach dem Attentat auf Dutschke nimmt er wie selbstverständlich an den Solidaritätskundgebungen der Studierenden teil. Trotz eines aufgeregten Klimas hält er so die Universität im Fahrwasser.

**Wer waren die Demonstranten? Vornehmlich Studierende?**

Die Studierenden sind vor allem für das »kurze 1968« von Juni 1967 bis Ende 1968 die treibende Kraft, bis der Protest gegen die Notstandsgesetze gescheitert ist und die Bewegung in Kleingruppen zerfällt. Die neomarxistischen Ansätze, wie sie sich beispielsweise in den »Roten Zellen Germanistik« finden, verschwinden nach ein paar Jahren wieder. Viel spannender aber ist der Prozess des »langen 1968«, wenn man die Entwicklungen der Jahre 1965 bis 1975 zugrunde legt und



Foto: Privat

Thomas Großbölting ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Münster.

beobachtet, wie sich die politische Kultur liberalisiert und auf mehr Partizipation ausrichtet. Die Roter-Punkt-Aktion ist ein schönes Beispiel. Da ging es um Fahrpreiserhöhungen, gegen die sich auch Bürger, die nicht in Parteien, Gewerkschaften und Jugendverbänden organisiert sind, mit Blockaden zur Wehr setzen. Was wir heute als Bürgerinitiative kennen, ist ganz wesentlich von 1968 inspiriert.

**Welchen Einfluss hatte die 68er-Bewegung abseits der Hochschullstädte?**

Als die Studierenden 1968 sehen, dass das mit der »großen Bewegung« nichts wird, entdecken sie die Provinz für sich. Sie besetzen Häuser. Ökologie wird ein Thema, es entstehen Landkommunen wie in Detmold, in denen man sich verwirklichen möchte. In Hagen, Gütersloh und anderen Städten kann man beobachten, wie sich die Musikkultur damals umkrempelt. Schülerrockbands ändern ihr Repertoire und greifen die Trends aus Amsterdam, London und den Vereinigten Staaten auf. Neu ist, dass sie in zum Teil selbst verwalteten Jugendzentren wie dem Bielefelder AJZ spielen können. Populärkultur erfährt eine große Aufwertung: Ab Mitte der 70er Jahre gibt es eine Kulturpolitik, die solche alternativen Formen fördert.

**Was ist Ihr Fazit: Warum »tickt« Westfalen nach 1968 anders als vorher?**

Im »langen 1968« nimmt man Abschied von Verkrustungen der Ära Adenauer. Mitte der 60er Jahre geht jeder Student mit Krawatte in die Universität,

**»Was wir heute als Bürgerinitiative kennen, ist ganz wesentlich von 1968 inspiriert.«**

man siezt sich unter den Kommilitonen. Ab den 70ern tun das nur noch einige der Professoren. Man diskutiert über überkommene Autoritäten: Die, die unumstritten waren, werden zum ersten Mal angekratzt in ihrem Nimbus. Hochwürden wird zum Seelsorger, der Polizist wird im Jargon der Zeit zum »Bullen«, der Oberstudienrat vom Pauker zum Sozialarbeiter. Die Lebensweise verändert sich ganz stark: die stärkere Gleichstellung von Frauen, die sexuelle Befreiung, das Zusammenleben von nicht verheirateten Männern und Frauen in Wohngemeinschaften, das 1965 noch undenkbar ist und 1975 eine gewisse Normalität erlangt. Aber auch hinsichtlich der politischen Partizipation ändert sich viel: Man überlässt Politik nicht mehr länger nur den Honoratioren, sondern geht zum Teil selber in die Parteien oder versucht über Bürgerinitiativen, seine Interessen zu vertreten. Das ist der große Bruch. Insofern tickt Westfalen heute anders als 1965.

Interview: Martin Zehren



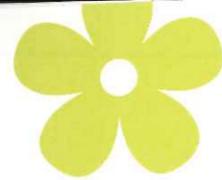
**»Trau keinem über 30«, lautete in den späten 60er Jahren ein bekannter Slogan. Vor allem junge Menschen sorgten für einen Aufbruch in Alltagskultur und Lebensstil, der bis heute unsere Gesellschaft prägt. In seinem Buch »1968 in Westfalen« beschreibt Thomas Großbölting anschaulich die Entwicklungen der 68er-Proteste und ihre Folgen. Das Buch erscheint voraussichtlich Ende November in der Reihe »Regionalgeschichte kompakt« des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, Ardey Verlag, Münster. Ca. 144 S., 13,90 Euro. ISBN 978-3-87023-404-1**

Foto: Ardey Verlag

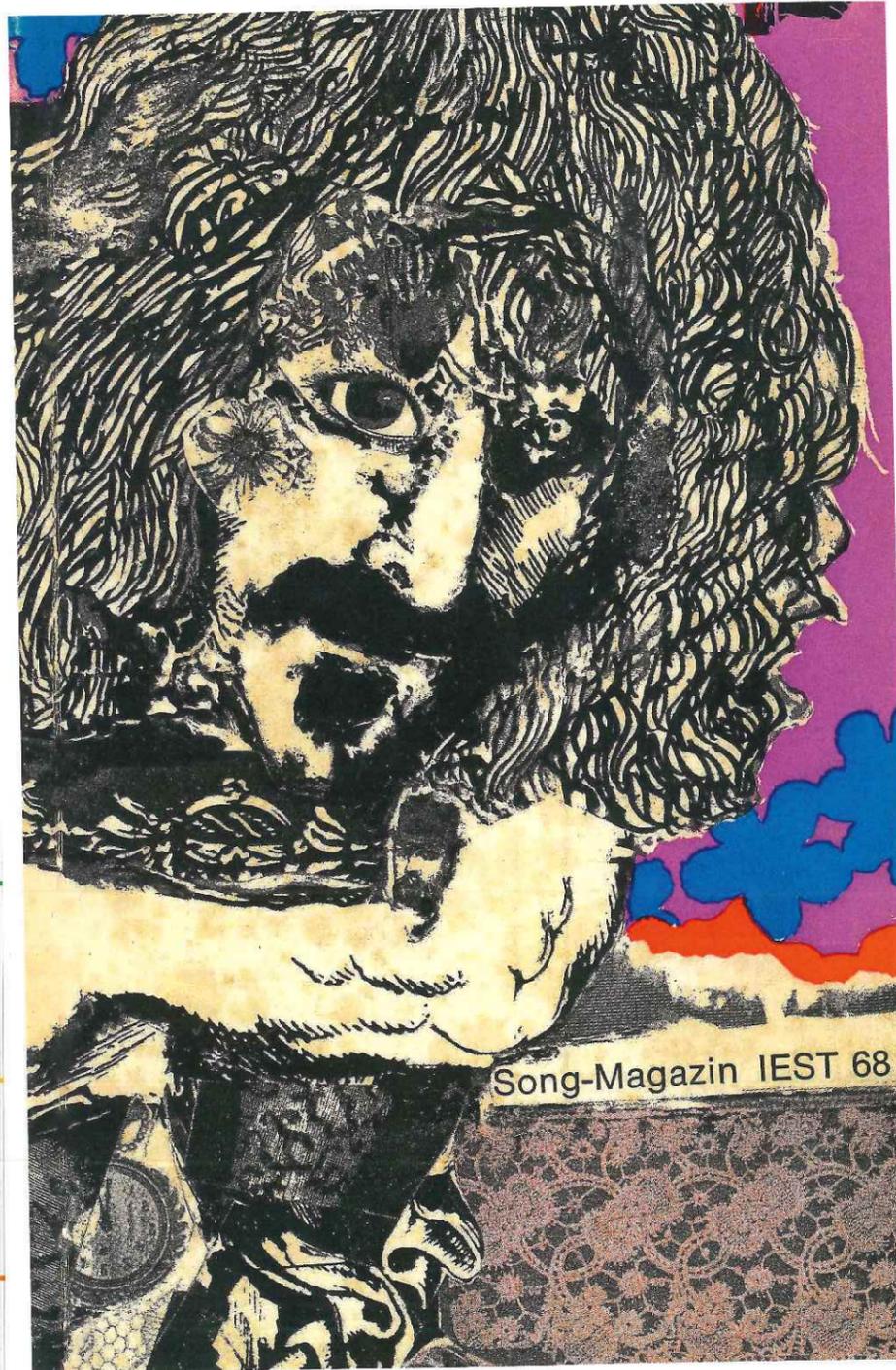
Zwischen Underground und Avantgarde

# Pop und fröhliche Anarchie

Die westfälische Literatur präsentiert sich 1968 erstaunlich vielfältig



LOVE



Frank Zappa trat bei den Internationalen Essener Songtagen 1968 auf.

Foto: Haus der Essener Geschichte/Stadarchiv

**E**in dicker Stapel Bücher, Zeitschriften, Filme, alles aus dem Jahr 1968 und aus westfälischen Breiten. Der erste Eindruck: Das, was sich da präsentiert, ist erstaunlich bunt und vielfältig. Man lebte in Westfalen keineswegs hinter dem Mond und ließ sich durchaus anstecken von dem, was auf der großen politischen und kulturellen Bühne passierte. Die Ausschläge in Richtung Avantgarde und Underground waren sogar sehr bemerkenswert und strahlten weit über die Region aus.

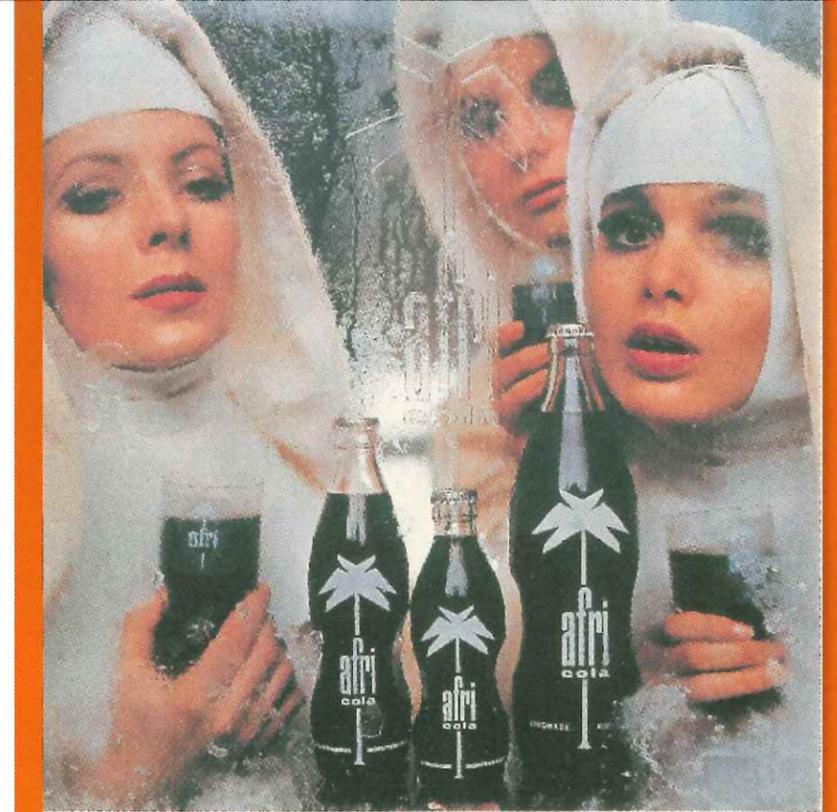
Wie hätte es auch anders sein können? Das »Epochenjahr« ließ damals niemanden unberührt. Natürlich oder erst recht keine Kulturschaffenden. Solidarisierte man sich mit der Studentenbewegung und ihren Zielen? Oder hielt man sich bewusst vom Politischen fern und zog sich in einen Elfenbeinturm zurück? Ignorierte man das unruhig gewordene Tagesgeschäft und machte weiter wie bisher? Nur wenige andere Jahre erhitzen die Gemüter derart, spalteten, polarisierten.

Eine Zeitschrift sticht ins Auge, die »twen«. Schon 1959 gegründet, propagierte sie (durchaus dem Kommerz zugewandt) eine Mischung aus 68er-Hipster-Kult und Politikmagazin. Das Layout ist auch aus heutiger Sicht herausragend progressiv, frisch und frech. Das alles passte zu Charles Wilp, dem Mann mit dem kanariengelben Overall, von dem in mehreren Heften die Rede ist. Er erfand 1968 die Werbung neu. Sein Afri-Cola-Clip mit dem sperrigen, aber gleichwohl einprägsamen Slogan »Sexy-mini-super-flower-pop-op-cola – alles ist in Afri-Cola« gab dem Jahr 1968 neue Bilder, eine neue Ästhetik, eine neue Denkrichtung.

Wilps Werbeclip sorgte für eine Revolution in der Werbebranche. Sinnlich dreinblickende Nonnen, androgyne Frauen mit geschorenen Schädeln, mit Afri-Cola gefüllte Bluttransfusionen... Man war irritiert, verstört, aber auch fasziniert von dieser völlig neuen, hoherotisch aufgeladenen Bilderwelt.

Hat das überhaupt mit Literatur zu tun? Vielleicht nicht auf den ersten Blick. Aber das Bild des Fotografen, der seinen Tag damit zubringt, hübsche Models in schrillen Outfits vor die Kameralinse zu bekommen, ist eine erotische Fantasmagorie jener Jahre. In Michelangelo Antonionis Kult-Film »Blow Up« aus dem Jahre 1966 fand das Bild eine unmittelbare Manifestation. Jener Film gab zwei Jahre später gleichsam die Blaupause für den ersten westfälischen Pop-Roman ab, Wolfgang Körners »Nowack«, in dem sich alles um einen drogenkonsumierenden Szene-Typen und Fotografen dreht.

Wilp wird gemeinhin mit seiner späteren Wirkungsstätte Düsseldorf in Verbindung gebracht. Tatsächlich aber war der Promi- und Politik-Fotograf, Filmemacher und Musiker der Sohn eines Dachdeckermeisters aus Witten an der Ruhr. Gegenüber der Wochenzeitung »Die Zeit« erläuterte Wilp 1969 seine Werbestrategie: »Wenn zum Beispiel die Marktforscher sagen, Afri-Cola sei für junge Leute, dann müssten auf der Anzeige lächelnde junge Menschen erscheinen. Und wenn die Mediaplaner



## 1968 IM AFRI-COLA RAUSCH

(»alles ist in AFRI-COLA...«)  
Eine Afri-Cola Spezialität

AFRI-COLA IST GENIUS MIT DER SCHWARZEN CO.-BOHNE. FEIERABEND AFRI-COLA! mini-cola ALS STIMULANS. sexy-cola STIMMUNGSELIXIER. super-cola ALKO-HOLFREIES PARTY GETRÄNK. flower-cola ERFRISCHUNG RUCH-REI SCHI FICHTEN WITTE. pop-op-cola DAS ALTE REZEPT UND DIE NEUE KONZEPTION. sexy - mini - super - flower - pop-op-cola ALLES IST IN AFRI-COLA. eine AFRI-COLA Produktion.

Werbeplakat von Charles Wilp



sagen, Afri-Cola sei ein Getränk für heiße Tage, dann müsste die Anzeige im Hochsommer in den Zeitschriften stehen. Ich mache das Gegenteil: Ich fotografiere Afri-Cola mit Nonnen und verbinde das mit Rausch. Ich nehme nicht einen Mann mit zwei Mädchen, was üblich wäre, sondern ein Mädchen mit zwei Männern.«

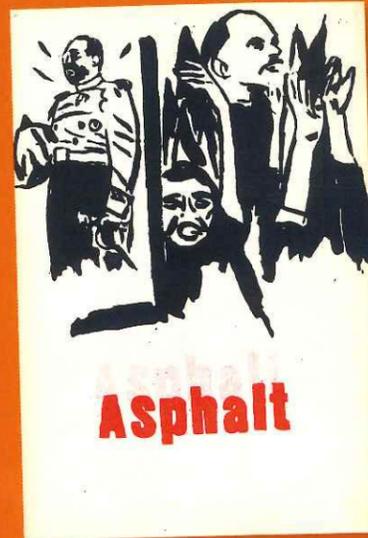
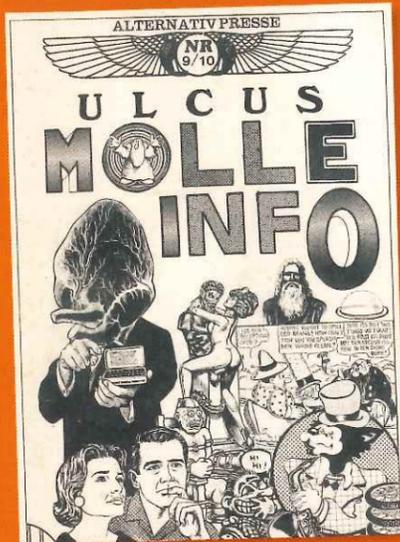
Wilp, der mit Andy Warhol und Joseph Beuys bekannt war, spielte seinerzeit in einer eigenen Liga, die viel mit Jetset und Schickimicki zu tun hatte. Die genaue Gegenwelt war das Underground-Magazin »Ulcus Mole« des Bottropers Josef »Biby« Wintjes. Wintjes war ein Szene-Typ, der unbeirrt »sein Ding« durchzog. Einfach, weil es ihm Spaß machte und Kontak-

te zu Gleichgesinnten erschloss. Das mit Schere und Klebstoff zusammen-kompilierte und anschließend hektografierte Magazin stellte die neuesten Erzeugnisse des alternativen Verlags- und Pressewesens vor, Raubgedruckte amerikanische Comics, Szene-Zeitschriften, Literatur aus sogenannten Minipressen, Flugblätter, Verlagswerbung, Aktionen, Adresslisten, Spirituelles, Politisches – also so ziemlich alles, »was ging« und »anti« oder subversiv war. In seiner Hochphase zählte es über 2000 Abonnenten in ganz Deutschland.

Viele damalige Mitstreiter wurden später »arrivierte« Autoren. Das gilt etwa für den erfolgreichen Krimi- und Drehbuchautor Frank Göhre, der sich



Foto: Pixabay



Fotos: LWL-Literaturkommission für Westfalen

heute erinnert: »Wir haben bestenfalls ein bis zwei Stunden gepennt, dann musste ich wieder in die Buchhandlung und Biby zu Krupp. Da arbeitete er als Programmierer. Also: tagsüber die solide Arbeit, abends und nachts die ›Gegenkultur‹. Am Wochenende geschrieben.«

Literarische Vorbilder fand man bei den Autoren der Beatgeneration oder deutschen Underground-Jüngern wie Rolf Dieter Brinkmann, Hubert Fichte und Jörg Fauser. Literatur sollte so direkt, so unmittelbar, so sexuell wie möglich sein und mit allen Tabus brechen. Frank Göhre: »Ja, das war Pop, ganz klar, das war auch fröhliche Anarchie! Alles ist Literatur! [...] An den Amerikanern habe ich mich von früh an orientiert, an Bukowski, an Nelson Algren, Hemingway, an Tom Wolfe und und und... Realismus, griffige Stories, klarer, knapper Stil.«

Autoren wie Göhre entstammten dem Dunstkreis der 1967 gegründeten »Literarischen Werkstatt Gelsenkirchen«. Diese war ursprünglich mit dem Ziel angetreten, Arbeiter zum Schreiben zu animieren. Stattdessen veranstaltete die »LWG« 1968 Happenings, Lesungen im Stile heutiger Poetry-Slams und ein ganztägiges Literaturspektakel im Gelsenkirchener Kaufhof mit mehreren

Tausend Besuchern. Ästhetisch hochstehende Literatur war dabei passé. Es ging allein darum, Aufmerksamkeit zu erregen und zu provozieren. Etwa durch sogenannte Agitprop-Literatur – kurze, griffige Texte mit aggressiv-politischer Stoßrichtung. Prototypisch hierfür ist die 1968 von dem Gelsenkirchener Bibliothekar Hugo Ernst Käufer vorgelegte Sammlung »Käufer Report« mit aufmüpfigen Collagegedichten. Um Hugo Ernst Käufer formierte sich damals eine junge, rebellische Ruhrgebiets-Literaturszene, die sich in zahllosen Anthologien Gehör verschaffte.

Aus diesem Umkreis gingen gleich mehrere Zeitschriften hervor. Hansjürgen Bulkowski stellte in »PRO. Blätter für neue Literatur« neben junger Literatur und Kunst auch die Hippie- und Amsterdamer Provo-Bewegung vor. Unter anderem ist die Underground-Legende Frank Zappa mit Texten vertreten. »PRO« nimmt heute einen vorderen Platz in der deutschen »Protestfibel« jener Jahre ein.

Politischer präsentierte sich Horst Dieter Gölzenleuchters Zeitschrift »Asphalt«. Sie gab die Parole aus: »Springer-Presse hält die Fresse – jetzt kommt die Proletenpresse.« Ein weiteres literarisches Politmagazin gab damals Peter Paul Zahl heraus. Zahl gehörte

wie Günter Wallraff zum progressiven Kern der Dortmunder »Gruppe 61«. Diese befand sich 1968 in Auflösung und wurde vom politisch offensiveren »Werkkreis Literatur der Arbeitswelt« abgelöst. Die Vereinigung gab seit Anfang der 1970er Jahre auflagenstark eine eigene Buchreihe mit dem Fokus Alternativmilieu heraus.

Der Arbeiterdichter Max von der Grün, prominentestes Mitglied der »Gruppe 61«, schrieb 1968 die Drehbücher für zwei Fernsehfilme, die die Themen »Zechensterben« und »Strukturwandel an der Ruhr« thematisierten, »Feierabend« und »Schichtwechsel«. In der Zechenkolonie angesiedelt sind auch Erika Runge »Bottroper Protokolle«, die heute als Paradebeispiele dokumentarischer Film- und Hörspielkunst gelten.

Einen Schritt weiter ging das Theaterstück »Notstand oder Das Straßen-theater kommt« nach einem Drehbuch von Max von der Grün. Hans Dieter Schwarze inszenierte das Stück für das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel (WLT). Schwarze hatte sich damals klassisches »Mitmach«-Theater auf die rote Fahne geschrieben. Das Stück sollte kein bürgerliches Theater bieten, sondern eine unterhaltsam-klaukige Revue »fürs Volk«. Die eta-



Fotos: LWL-Literaturkommission für Westfalen

Hans Dieter Schwarze inszenierte das Stück »Notstand oder Das Straßen-theater kommt« für das Westfälische Landestheater.

blierte Kunstkritik reagierte irritiert, ja empört. Schwarze wollte damals die Theaterwelt auf den Kopf stellen. Für ihn war die Bühne eine Institution permanenter Veränderung. Das 1968 von Schwarze übernommene WLT-Ensemble spielte, was damals noch ganz unüblich war, unter anderem in Fabrikhallen und Strafvollzugsanstalten. Das Konzept eines »Volkstheaters im Revier« sah vor, dass Schauspieler Zechen-Kumpels den »schwarzen Rücken abseifen«. Manch einer rümpfte die Nase.

Im Bereich der Publizistik sind Paul Schallücks Beiträge in der Gewerkschaftszeitung »Welt der Arbeit« zu nennen. Der Warendorfer Romanautor betätigte sich in den 1960er Jahren zunehmend als kritischer Kommentator. In seinen rund 200 Kolumnen griff er jene Themen auf, die damals in der Luft lagen – Protest gegen die Bild-Zeitung, Notstandsgesetze, Aufrüstung, Wehrdienstverweigerung. Eine Glosse über die 68er-Bewegung überschrieb Schallück mit »Rebellen sind müde«. In ihr beklagt er, dass sich der rebellische Geist – als eine Art Modeerscheinung – alsbald verflüchtigt habe. Stattdessen habe sich erneut ein typisch deutscher Untertanen- und Anpassungsgeist breitgemacht.

Aufklärung und politische Mobilisierung – der Liedermacher Franz Josef Degenhardt war 1968 eine Ikone der Protestbewegung. Sein Debüt hatte der Barde 1963 bei Radio Bremen und im WDR gegeben. Zwischen 1963 und 1967 erschienen mehrere über-

aus erfolgreiche LPs mit Chansons und Bänkelsongs. Als Degenhardt 1968 auf den legendären Essener Songtagen auftrat, sang er jedoch nicht seine »hitverdächtige« Ballade »Spiel nicht mit den Schmuttelkindern« oder seine Moritat vom »Bauchladenmann«, sondern stimmte aggressive Töne an. Sein Liedvers »Zwischentöne sind nur Krampf im Klassenkampf« wurde zu einer Parole der Protestbewegung. Der neue, nun ungleich radikalere Ton kam nicht überall gut an. Ein Großteil seines Publikums reagierte irritiert und wandte sich von seinem Idol ab.

Dies zeigt einmal mehr eine Problematik damaliger (Song-)Lyrik. Ließen sich Poesie und politische Ziele miteinander vereinbaren? Musste ein kritisch gesinnter Autor nicht Kunstverzicht üben und leicht verständliche, »deutliche« Worte finden? Solche Fragen trieben in den politisch stürmischen 1960er Jahre viele Autorinnen und Autoren um. Der in Dortmund geborene Peter Rühmkorf fand die differenziertesten Antworten. Obwohl seine Lyrik eine kritische politische Grundhaltung ausweist, wollte sich der – laut Selbstaussage – »hochspezialisierte Lyriker« nicht für »grobe« politische Aufklärungsarbeit vereinnahmen lassen. Er hielt an den subjektivistischen



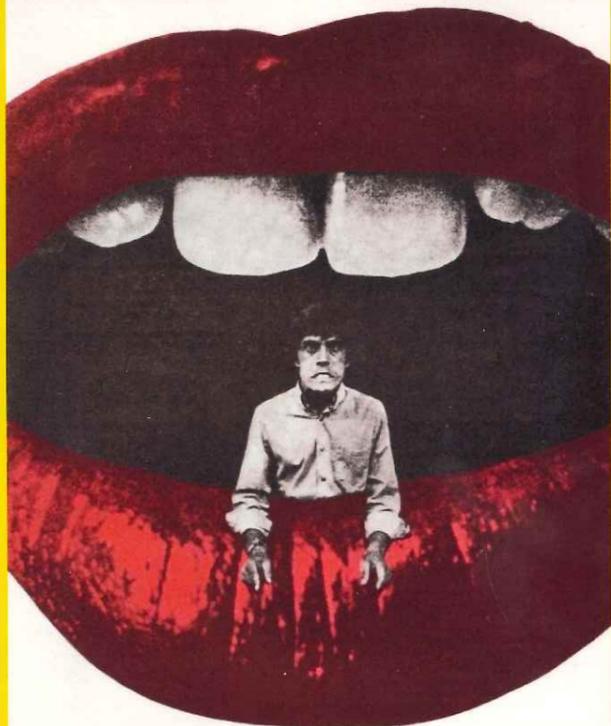
Foto: dpa

Franz Josef Degenhardt bei einem Auftritt 1967



Szene aus dem Film »Make Love Not War«

**ICH BIN EIN ELEFANT, MADAME**  
EIN DEUTSCHER HORROR - FILM VON PETER ZADEK



**FARBFILM · MUSIK: VELVET UNDERGROUND, ANDY WARHOL**  
**KAMERA: VANDENBERG · PRODUKTION: IDUNA · VERLEIH: OBELISK**

Foto: Atlas Film

und artistischen Grundvoraussetzungen seiner Lyrik fest und blieb der Pose des Außenseiters treu. Aus Protest gegen den Protest sammelte er »unflätige« Kinderreime, die er unter dem bewusst irreführenden Titel »Über das Volksvermögen« herausbrachte. Dies hielt den Autor jedoch nicht davon ab, in dem von ihm mitbegründeten Magazin »konkret« 1968 medienkritische »Schmierzettel« zu veröffentlichen – tagbuchartige Reflexionen über das politische Tagesgeschäft.

Westfälische Lyriker wie Ernst Meister, Harald Hartung oder Erich Jansen ließen sich dagegen gar nicht vom politischen Geschehen beirren. Sie betrieben wie ehemals lyrische Introspektion. Andererseits beteiligte sich Ernst Meister an der kuriosen Zeitschrift »RhinozEros«, die sich besondere Verdienste um die Erstveröffentlichung amerikanischer Beat-Poeten erwarb. Auch Peter Rühmkorf und Timm Ulrichs zählten auf westfälischer Seite zu den Mitarbeitern.

Zur Fraktion der Avantgardisten gehörte der Wattenscheider Reinhard Döhl. Sein Sprechstück »man« wurde von mehreren Sendern ausgestrahlt. Es setzt sich sprachkritisch mit der Verdrängung der NS-Zeit auseinander. Döhl gehörte damals mit Max Bense, Eugen Gomringer, Ludwig Harig, Helmut Heißenbüttel, Ernst Jandl und Gerhard Rühm zur Speerspitze der intellektuellen »Neutöner«.

Schließlich noch ein Seitenblick auf das literaturverwandte Genre Film. Wirkliche Entdeckungen des Jahres 1968 sind das subversive Filmpamphlet »Kunst auf der Kohle« und der Spielfilm »Make Love Not War« nach dem Drehbuch des Bielefelder Autors Günter Adrian. Er handelt von einer Bielefelderin, die sich in Berlin in einen fahnenflüchtigen GI verliebt. Jener stirbt schließlich auf der Flucht im Kugelhagel der US-Militärpolizei. Der Film ist im Stile des Oberhausener Manifests (1962) in Schwarzweiß gedreht und überrascht auch musikalisch (ku-

rioserweise widmet sich eine Sequenz dem »Trautonium«, einer Frühform des Synthesizers, das die Sounds für Hitchcocks Film »Die Vögel« generierte). Der später bekannte Krimi- und Drehbuchautor Ulf Mieke spielt in dem Film eine Nebenrolle. Er lebte einige Zeit in Gütersloh und war als Lektor für den Bertelsmann-Verlag tätig.

In die Filmgeschichte ein ging Peter Zadeks 1968er-Film »Ich bin ein Elefant, Madame«. Er entstand nach einer Romanvorlage des Lippstädter Autors Thomas Valentin. Zadek griff in seinem Film die im Valentin'schen Roman angelegte Kritik an autoritären Strukturen im Schulbetrieb und Elternhaus auf. Er schuf daraus ein kontrovers diskutiertes Pop-Gemälde, das sich nicht einseitig auf die Seite der Neuerer schlug, sondern auch Kritik an den – in Zadeks Augen – naiven Auswüchsen der Studentenbewegung übte. Zadek stellte zudem einen unmittelbaren Zusammenhang zu den 1968er-Protesten her, was Valentin später mit den Worten kommentierte: »Ohne diese kritische Jugend wäre die Hochschulreform erst gar nicht in Gang gekommen.«

Zusammengefasst sorgte das Jahr 1968 für viele frische Impulse in der westfälischen Literatur. Verkrustete Strukturen brachen auf, neue Genres und Autorennamen kamen ins Spiel. Auch wenn manche Autorinnen und Autoren später ihre »Jugendsünden« lieber vergessen gemacht hätten und als naiv abtaten – ihre Texte lieferten Bausteine zu einer Literaturgeschichte, die bis heute Spuren hinterlassen hat.

Walter Gödden

Das Kulturgut Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg zeigt bis zum 28. Januar 2018 die Ausstellung »1968 – Pop, Protest und Provokation«, geöffnet Di. bis Fr. 14 bis 18 Uhr, Sa., So. und feiertags 11 bis 18 Uhr, Infos: [www.kulturgut-nottbeck.de](http://www.kulturgut-nottbeck.de).

Der umfangreiche Begleitband ist im Aisthesis Verlag erschienen (29,80 Euro, ISBN 978-3-8498-1238-6).

Im Überblick

# 50 Jahre später ...

Projekte, Bücher, Ausstellungen

## Zeitreise in die 60er Jahre

Mondlandung, Farbfernsehen, Woodstock-Festival: Die 1960er Jahre erscheinen heute oft als das Jahrzehnt des Aufbruchs. Aber wie war das in Westfalen? Das LWL-Freilichtmuseum Detmold stellt die 60er Jahre ab April 2018 in den Mittelpunkt einer Sonderausstellung. Dabei geht es weniger um 1968, das »Jahr der Revolte«. Vielmehr beleuchtet die Schau anhand von Alltagsgeschichten und persönlichen Objekten den gesellschaftlichen Wandel Westfalens in jener Zeit.

Infos unter Tel. 05231/706-0 und [www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de](http://www.lwl-freilichtmuseum-detmold.de)

## Die wilden 70er

Von Willy Brandts Kniefall bis zur Gründung der »Grünen«, vom ersten Opel Manta bis zur Rockpalast-Nacht im WDR: Die neu erschienene poppig-bunte Chronik »Unser Land in den 70ern« des Historikers Jan Wucherpfennig zeigt begleitend zur gleichnamigen WDR-Serie mit vielen eindrücklichen Fotos, was die Menschen in Nordrhein-Westfalen seinerzeit bewegt hat. Und, na klar, auch die Pril-Blumen dürfen nicht fehlen ...



Droste Verlag, 208 S., 24,99 Euro, ISBN 978-3-7700-2051-5

## Als die Schüler protestierten

Auch in den Schulen wurde 1968 und danach für mehr Demokratie und gesellschaftspolitische Veränderungen protestiert. Das Projekt »#mehralsdagegen«, eine Zusammenarbeit des Museums Hexenbürgermeisterhaus Lemgo und der Volkskundlichen Kommission für Westfalen mit Schülern und Studierenden, beleuchtet die Schülerproteste um 1968 und präsentiert die Ergebnisse vom 9. Juni bis 9. September 2018 in einer Ausstellung in Lemgo.

[www.mehralsdagegen.de](http://www.mehralsdagegen.de)

## Große Pink-Floyd-Schau

1968 war das Wendejahr für Pink Floyd: Der bis dahin prägende Gitarrist Syd Barrett stieg aus, woraufhin die britische Band einen neuen Stil fand und zu einer der kommerziell erfolgreichsten Rockgruppen der Musikgeschichte aufstieg. Eine in London gezeigte Ausstellung über Pink Floyd ist ab dem Frühjahr 2018 im »Dortmunder U« zu sehen: »Their Mortal Remains« ist eine multimediale Hör- und Seh-Reise durch die Geschichte der Band.

[www.dortmunder-u.de](http://www.dortmunder-u.de)

## Revolution auf dem Land

»Verschnarchte« Provinz? Von wegen! Die 68er-Protestbewegung hinterließ auch im ländlichen Raum tiefe Spuren. Ein Sammelband dokumentiert die Ergebnisse einer Tagung des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte zum Thema »Neue soziale Bewegungen in der »Provinz« (1970–1990)«. Das Buch erscheint voraussichtlich im Dezember.

Julia Paulus (Hg.): »Bewegte Dörfer«, Schönigh Verlag, ISBN 978-3-506-78804-7

## Demos und Discos

Was die Protestbewegung 1968 angestoßen hat, zeigt in den 70er Jahren immer größere Wirkung: Es entstehen neue soziale Bewegungen und soziokulturelle Zentren, Frauen- und Umweltthemen gewinnen an Gewicht. Unter dem Titel »Die 70er Jahre in Westfalen – Demos, Discos, Denkanstöße« veranstalten das LWL-Museumsamt für Westfalen und das rock'n'popmuseum Gronau eine Wanderausstellung über Politik, Kultur und Alltag jenes Jahrzehnts. Im Mittelpunkt stehen Bilder des Fotografen Christoph Preker (1945–1996) aus Münster; hinzu kommen Zeitzeugeninterviews wie mit Skateboard-Pionier Titus Dittmann sowie Alltagsgegenstände aus den 70ern. Die Ausstellung läuft ab dem 21. September 2018 im Institut für Stadtgeschichte in Recklinghausen, auch in Gronau wird sie zu sehen sein.



Discjockey, 70er Jahre

Infos unter Tel. 02562/8148-0 [www.rock-popmuseum.de](http://www.rock-popmuseum.de)

## RosenBlatt

